

Sturm im Wasserglas

Ein paar Anmerkungen zu den leichten Irritationen in der Berliner WASG (Wahlalternative Arbeit & soziale Gerechtigkeit)

von
Egbert Scheunemann

Mit gnädigem Schmunzeln und leichtem Kopfschütteln las ich vor ein paar Tagen folgende Meldung in der Frankfurter Rundschau: „Linkspartei streitet nur noch gegen sich selbst.“ Gemeint waren die Auseinandersetzungen in der Berliner WASG, die in der Tat seit geraumer Zeit die Lokalpresse und gelegentlich auch den bundesweiten Blätterwald berauschen. Man wundert sich etwas aus der Distanz. Hier in Hamburg etwa arbeiten wir fleißig an den Vorbereitungen zur ersten Landesmitgliederkonferenz am 22. Oktober. Und ich persönlich arbeite ebenso rege mit an der Vollendung eines „Hamburger Entwurfs für ein Bundesprogramm der WASG“. In unserer Programmgruppe, aber auch in der kommissarischen Landeskoordination war der „Fall“ Berlin bislang etwa so häufig Thema wie das Wetter von gestern. Was ist also los?

Um es vorwegzunehmen: Mir als Hamburger WASG-Mitglied und vor allem auch als studierter Politologe, dem Distanz zum Untersuchungsgegenstand zu wahren erste Berufspflicht ist, geht das Berliner Affentheater ziemlich heftig und, wie sagt man neudeutsch: links am Hintern vorbei. Kein Grund zu großer Aufregung. Normale Geburtswunden einer werdenden Partei. Fast gähnend langweilig.

Es irrt sich also gewaltig, wer meint, dass ich hier als WASG-Mitglied quasi aus dem Nähkästchen plaudern und reißerische Neuigkeiten oder gar geheime Absprachen aus Berliner Hinterzimmern offenbaren werde. Das kann ich gar nicht. Ich habe keine Ahnung von dem, was sich in Berlin vor Ort abgespielt hat – jenseits dessen, was in der Presse zu lesen war oder was an öffentlichen Verlautbarungen des Bundesvorstands der WASG auf unserer Homepage brav zum Download bereitsteht.

Worauf ich aber aufmerksam machen will, ist ein Symptom. Viele von uns wunderten – und freuten – sich zunächst, als die Presse auf unsere Gründung im Frühjahr zunächst äußerst neutral, ja gelegentlich sogar recht freundlich reagierte. Alles, was in irgend einer Weise mit (linker) Politik zu tun hat – die politische Restlinke, viele Gewerkschafter, Journalisten etc. – wunderte sich schon seit langer Zeit, warum der lähmende Schock über den Verrat der Sozialdemokraten an allen ihren sozialen Grundsätzen (im Volkesmunde auch „Agenda 2010“ oder „Hartz IV“ genannt) nicht schon viel früher in heftigen Protest umschlug. Als es dann geschah, ging regelrechtes Aufatmen durchs (linksorientierte) Land. Endlich!

Nun, es ging aber spätestens dann auch die erste Angstwelle bei den, sagen wir: Etablierten durchs Land. Die SPD sprach erste Parteiausschlüsse aus. Erste hämische Kommentare in der Bürgerpresse waren zu lesen. Erste ‚Entlarvungen‘ vieler unserer Mitstreiter als ehemalige ‚Kommunisten‘ oder Schlimmeres wurden gedruckt. Auch das war ganz normal. Genau wie damals, als sich die Grünen entwickelten aus den Neuen sozialen Bewegungen und Resten der studentischen Linken Anfang der 1980er Jahre.

Meine These lautet also: Der Streit in Berlin ist in dem Maße, wie er durch die Presse aufgebauscht wird, ein Symptom für den Bammel, den wir den Etablierten grundsätzlich einjagen. Warum sollten sie keine Angst haben? Seriöse Meinungsforschungsinstitute haben uns aus dem Stand 15 Prozent Stimmenanteil prophezeit – und ein Wählerpotenzial von bis zu 38 Prozent! Zu einem Zeitpunkt, wo es uns als Partei noch gar nicht gab – und immer noch nicht gibt!

Man bedenke einfach ein paar Zahlen: Fast die Hälfte der Wähler geht – vor allem auf Landes- und Kommunalebene – nicht mehr zur Wahl. Rein rechnerisch bedeutet dies, dass die CDU, die derzeit bei etwa 44 Prozent Wähleranteil liegt, urplötzlich bei nur noch 22 Prozent liegen würde, gingen alle derzeitigen Nichtwähler wieder zur Wahl und wählten *nicht* CDU! Natürlich sind nicht alle Nichtwähler linksorientiert. Aber die SPD hat seit der letzten Bundestagswahl etwa 20 Prozent ihrer Wählerschaft verloren – und bestimmt keine rechten Kanalarbeiter. Irgendwo lauert dieses Potenzial. Rechnet man dann noch jeweils zwei bis fünf Prozent hinzu, die wir von enttäuschten CDU-Wählern (aus der sozialen Blüm-Ecke etwa) und von noch viel enttäuschteren, sozial orientierten Grünen-Wählern bekämen – nun, dann ist man durchaus nicht größenwahnsinnig festzustellen, dass in diesem Lande eine linke Mehrheit jenseits des bürgerlichen Lagers möglich ist. Und zwar um die WASG herum!

Ich munkle mal, dass auch viele nüchterne Strategen der Etablierten (in den Parteien, in den Medien etc.) gelegentlich zu solchen Ergebnissen gekommen sind. Daher der Bammel. Es geht um die Macht. Und dann werden viele, die sie haben, grantig. That's it.

Ich schlage also vor, die Berliner Ereignisse um die WASG als das einzuschätzen, was sie sind: Ein Sturm im Wasserglas. Betrachten wir lieber genüsslich die Auseinandersetzungen in der CDU/CSU über den richtigen Weg in der Krankenversicherung, über eine Unterschriftensammlung gegen den Beitritt der Türkei zur EU oder auch Friedrich Merz' politischen Veitstanz. Die letzte Amigo-Affäre in der CSU zu München haben ja so und so schon wieder alle vergessen.

In ein paar Wochen wird in der Berliner WASG alles geregelt sein. Ich weiß zwar nicht wie, aber darauf wette ich. Und noch ein paar Wochen später werden alle sich fragen: Berlin – war da was?